

Herbstbild.

Spät ist's im Herbst, die Saatfrähen zogen,
Leer sind die Felder, drauf Aehren sonst wogen;

Ein Fleckchen nur ungeschnitten noch steht,
Trauriges denkt, wer vorüber dran geht!

Dem in den Halmen, da scheint es zu rauschen:
„Schlimm ist es hier, auf den Herbstwind zu lauschen,

Schlimm sich zu beugen bis tief auf das Land,
Vollreife Körner verstreuend im Sand!

Uns, so bei Nacht wie bei Tage, verheeren
Schaaren gefräßiger Vögel die Aehren,

Haase zertritt uns und Sturm uns zerbricht,
Wo bleibt der Schnitter? Was schneidet er nicht?

Wie, oder sind wir mißwächser Acker?
Blüthen und reiften die Garben nicht macker?

Nein! uns verschändet nicht Distel, noch Dorn,
Lang füllt die Hülse schon reifendes Korn;

Ob er denn dazu nur pflügte und säte,
Daß ihm der Herbstwind die Ernte verwehte?"

Traurig erklingt es im Winde zurück:
„Euerem Schnitter, dem lächelt kein Glück!

Wußte gar wohl, wem er streute den Saamen,
Doch ihn zu ernten die Kräfte erlahmen!

Schlecht geht's dem Armen, trinkt weder, noch ißt;
Kummer und Krankheit am Herzen ihm frißt!

Arme, die einst diese Furchen gezogen,
Hängen nun kraftlos, das Mark drauß gefogen;

Augen erloschen und Stimme verklang,
Die jenes Liedchen so wehmüthig sang,

Als er, die Hand auf die Pflugsterze legend,
Heimging vom Felde — gar manches erwägend!

Aus dem Russischen des Nekrasow.